

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Mittliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft



Hauptchriftleitung
Berlin SW 61
Hordstraße 21, Fernruf F 6, 4406

54. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 6. Mai 1937

Blut und Boden

Nummer 18

Vom Reichsberufswettkampf in München

Wettkampf der deutschen Jugend

Friedrich Zander aus Schleswig Reichssieger im Gartenbau

Aus dem Inhalt:

Wettkampf der Jugend
Gedanken über den Weißkohlanbau
Pflanzenbörse in Stuttgart
Ein neuer Versuchsgarten entsteht
Abgrenzung von Gewerbe und Landwirtschaft
Der Stickstoffmarkt
Ueber den Obstbau in Alpentälern (II)
Verhalten von Birnensorten zur Quittenunterlage
Die Blutlaus
Ziele und Arbeit der Kleingärtner
Steuerterminkalender für Mai
Stand und Aussichten des Maiblumenbaus
Bodendämpfung
Lehrlingsbeschäftigung verpflichtet

Ueber dreitausend hoffnungsvolle junge deutsche Menschen begrüßte das Willkommen der Hauptstadt der Bewegung und des Traditionslandes München-Oberbayern:

„Wir grüßen die besten Jungarbeiter Deutschlands! Was mag die Seele dieser 3224 Jungen und Mädchen bewegen, wenn sie, schon im Orts- und Gaukampf bewährt, nun nochmals im Reichswettkampf ihr Können und Können unter Beweis stellen und wenn sie nun erleben, daß heute auf ihrem Schaffen die Augen des ganzen deutschen Volkes ruhen und an diesem und ihren ferneren Lebenswegen Anteil nehmen? Denn dies ist das große Erleben des nationalsozialistischen Reichsberufswettkampfes, daß alles Schaffen, Können und Streben des Einzelnen erst den rechten Sinn und die Weisheit bekommt, wenn es der Volksgemeinschaft dient. Deshalb hat sich auch der Gedanke des Reichsberufswettkampfes die deutsche Jugend schließlich erobert und dieser Leistungskampf zieht sie wie ein riesiger Magnet an, so daß es einer Werbung für die Teilnahme überhaupt nicht mehr bedarf, sondern allein die Bekanntmachung genügt, um die Scharen junger Menschen an das Ziel heranzuziehen.“

Das Wesen des Reichsberufswettkampfes erschöpft sich eben nicht in einer fachlichen Angelegenheit, sondern es erfährt den Menschen als Ganzes, als Streiter des Dritten Reiches und Träger nationalsozialistischer Weltanschauung. Die jungen Kämpfer wissen, daß allein die Teilnahme am Reichsberufswettkampf eine Auszeichnung bedeutet und damit eine Verpflichtung zu aufrichtiger unbedingter Tätigkeit. Sie wissen, daß man an ihrer Haltung, ihrem Auftreten die gesamte deutsche Jugend beurteilt.

**Sich bereiten für das Kommende,
das ist der Sinn all unseres Tuns.
Was wir wissen, ist einzig,
daß das Alte vergeht und daß wir
im Anbruch eines neuen Tages stehen.**
Blut

Wir, die wir an der Vorbereitung für diese deutsche Jugend mitarbeiten dürfen, sind von unendlichem Erfolg erfüllt, hier Aufgaben vor uns zu sehen, die zu den schönsten unseres täglichen Schaffens gehören.

Groß ist das Ziel, als Reichsoberste das Siegerabzeichen des Reichswettkampfes im Reichsberufswettkampfe erlangen zu können und als schönsten Lohn den Händedruck des Führers empfangen zu dürfen. Nicht jeder Kämpfer wird es erreichen, aber schon in dieser Front der Kämpfenden stehen zu dürfen, ist Ansporn genug, immer mehr und immer besseres leisten zu wollen. In diesem Sinne sprach Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner zur Feierstunde des Traditionslandes München-Oberbayern vor der Feiernhalle am Abend des 26. April zu den hier angestellten reichsbesten Jungarbeitern. Hier fühlt man die Tiefe der Worte des Reichsjugendführers Valdur von Schirach, daß das Erlebnis der kämpfenden Kameradschaft, der Einigkeit, nicht ein politisches oder berufliches, sondern auch ein religiöses Erlebnis ist. Diefelbe wehrhafte Stimmung vermittelte am Montag, dem 28. April, die Eröffnung des Reichslampfes im Hofhof der Universität durch den Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Argmann. Und nun ging es an die Arbeit. Voran die weltanschaulichen Wettkämpfe; die jungen Streiter haben hierin zu beweisen, daß sie die Grundfragen des Nationalsozialismus in ihrem Innern bewegen und in ihrer Haltung vorleben. Ausmarch, geordnet in die einzelnen Berufsgruppen, sind sie unter sich. Hier die Jungbauern und -Schwärtnerinnen, dort die Handwerker, der hoffnungsvolle Berufs Nachwuchs aller Arbeiter der Eltra und der Hand. Da nur in einem gefunden Körper eine gesunde Seele wohnt und nur aus der Lebensfülle hohe geistige und körperliche Leistungen hervorgehen können, liegt im Rahmen dieses edlen Wettkampfes auch als besonders wichtiger Abschnitt die körperliche Eräftigung, die in dem sportlichen Wettkampfe ihre schönen Beweise darstellt.

Dann ging es zu den Wettkampfstätten der Berufsgruppen, und nun stellt sich heraus, daß „Vehrling ist jedermann“, „Gefelle, der was kann“ und „Weißer, der was erfährt“. Hierzu kommen bei den Mädchen noch das hauswirtschaftliche Können, denn auch unserer Mädchen beste Berufsleistungen können nicht vollständig genannt sein, wenn nicht auch Leistungen im Klären, Kochen und Nähen vorhanden wären.

Auch der Gartenbauern hatte mit seinen 22 Junggärtnerinnen und 3 Gärtnerinnen ein beachtliches Kontingent in die Reichslampfergar gesandt,



Der Reichsbauernführer begrüßt die Wettkampfsieger des Nährstandes. Abb.: Reichsnährstand-Krack

prächliche junge Menschen, jungen Bäumen gleich, auf die der Beruf stolz sein kann, und wenn man sie an der Arbeit sieht, kann man über sie mit Onkel Bräsig sagen: „Die können ohne Pflahl wachsen!“ Wir können wiederum freudig verzeichnen, daß auch die Gärtner einen Reichssieger stellen und darüber hinaus erwarten, daß die am diesjährigen Endkampf beteiligten jungen Berufsameraden und Berufsameradinnen alle zur Aierde und zum Ansehen des Gärtnerberufes gereichen werden. Hier bei der Preisgabe fühlen sich unsere jungen Berufsameraden wieder so richtig „zu Hause“, nachdem sie die zwar notwendige, aber begreiflicherweise nicht so sehr beliebte „Theorie“ hinter sich gebracht haben; nun handhaben die Baumkinder die hochschönen Messer beim Beredeln mit sicherem Griff, werfen die Blumen- und Pflanzpflanzenbauer, richten die Gemüsesbauer Saatbeete klughauber her, hütschen die Gärtnerinnen klug wie die Bielen zwischen den Ribbecten bei allerhand Pflegearbeiten herum, werfen die Obstbauer umguppelnde Kronen lustig ab; ganz wie die Alten!

Ihnen allen wird die Teilnahme an diesem edlen Wettkampfe ein Wegweiser und ein mächtiger Ansporn für ihren ganzen künftigen Lebensweg sein; denn sie haben das Erlebnis des kameradschaftlichen Ringens im friedlichen Wettkampfe zum Besten der Gemeinschaft gehabt.
Rudolf Tetzner

Empfang beim Reichsbauernführer

300 000 Bauern, Landarbeiter, Gärtner, Fischer, Metzler, Schäfer und Fortarbeter aus allen Gauen des Reiches waren zum Reichsberufswettkampf an-

getreten, 14 konnten Reichssieger werden. Nachdem am Tag der Nationalen Arbeit (schon der Führer und Reichskanzler die 50 Besten der Reichssieger empfangen hatte, wurden die 14 Reichssieger der Wettkampfsgruppe Nährstand dem Reichsbauernführer vorgestellt. Für die Jungen und Mädchen des Landes war auch diese Stunde schöner Lohn für einige Wochen härtester Anspannung und größten Einsatzes. Jetzt hatten sie Gelegenheit, Auge in Auge dem Manne gegenüberzutreten, der in jahrelanger Arbeit die heutige große Organisation des Reichsnährstandes (Schaf und der der Landarbeit endlich wieder den Platz im Leben der Nation jümdet, der ihr gebührt. Der Reichsbauernführer sprach den Reichssiegern der Wettkampfsgruppe Nährstand seinen Dank für ihre vorbildlichen Leistungen aus und forderte sie auf, auch in Zukunft so weiterzuarbeiten wie bisher. Denn das Landvolk habe Aufgaben von geschichtlicher Größe zu leisten und es sei die Pflicht gerade der jungen Generation, sich mit ganzer Seele für die Forderungen unserer Zeit einzusetzen. Gleichzeitig aber ermahnte der Reichsbauernführer zu einem vorbildlichen, einsamen Leben. Der Erfolg ihres jetzigen Einsatzes dürfte sie nicht übermäßig machen. Es müsse ihr Ziel sein, nun auch in Zukunft immer nur das Beste zu leisten, sowohl in beruflicher als auch in allgemein menschlicher Hinsicht. An jeden der 14 Reichssieger richtete der Reichsbauernführer, nachdem sie ihm vorgestellt waren, Fragen über berufliche Arbeiten und über ihre engere Heimat.

Genossenschaftsarbeit

Was einer nicht schafft, schaffen viele

Mit mancherlei Abwandlungen, Form- und Rausenänderungen ist im ganzen Kulturbereich des Deutschland jene Erziehung bekannt, bei der ein Vater seinen Söhnen die Stärke der Gemeinschaft an einem Streichholzbeispiel Normmacht. Der Vater löst seine Söhne ein Streichholz durchbrechen. Nicht die geringste Röhre ist es, ohne Kraftanstrengung zerfällt jedes Nöhchen. Dann bindet der Vater viele Streichhölzer zu einem festen Bündel zusammen. Und da ist's mit dem Durchbrechen vorbei. Das Bündel Streichhölzer beweist eine Festigkeit, die nur mit großer Kraftanstrengung zu überwinden ist.

Wird es ein schöneres Beispiel, das Wesen der Gemeinschaftsarbeit und damit der Genossenschaft zu deuten? Denn wo sich Menschen genossenschaftlich zusammenfinden, da wollen sie eine Gemeinschaft bilden, gemeinsam etwas tun, gemeinsam eine Arbeit vollbringen, die der einzelne nicht zu bewältigen vermag. Das Genossenschaftswesen und die Genossenschaft als Form organisierter Gemeinschaftsarbeit enthalten uralter germanisch-deutscher Arbeitserfahrung. Schon die Frühzeit des Germanentums kennt die Form des genossenschaftlichen Zusammenarbeitens. Und immer wieder tritt im Laufe germanisch-deutscher Geschichte die Genossenschaft als ein wesentlicher Träger des Rechts- und Wirtschaftslebens des Volkes auf.

Der Genossenschaftsgebanke hatte aus seinem ganzen Wesen und aus seiner ganzen Natur heraus natürlich nicht mehr viel zu bedeuten, als das liberalistische Denken geboren wurde, als das Ich und der Selbstwert, die Raffgier und der Kampf aller gegen alle zum Grundlag des wirtschaftlichen und politischen Daseins erhoben wurden. Heute aber muß die Genossenschaftsform überall da wieder zum Einsatz kommen, wo es Aufgaben zu lösen gibt, die im Interesse des Volkes notwendig, für den einzelnen aber zu lösen unmöglich sind, weil sie über seine Kräfte gehen. Wo aber der einzelne nicht mehr weiter kann, da muß die Gemeinschaft eingreifen. Das gilt insbesondere für unsere Zeit, da alle Arbeit nicht mehr für einen egoistischen Selbstwert, sondern aus politischem Bewußtsein und im vollsten Interesse getan wird.

Der Grundgedanke der Genossenschaftsarbeit hat nun besondere Bedeutung für den deutschen Gartenbau. Die bisherigen Arbeiten im Rahmen der Erzeugungslehre und des Vierjahresplanes beweisen immer wieder, daß eine ganze Reihe der vom Führer gestellten Aufgaben nur durch genossenschaftliche Zusammenarbeit bewältigt werden können. Nur ein Beispiel sei herausgehoben: Die bestehenden Arbeitsgemeinschaften für die notwendigen weitere Intensität der gartenbaulichen Betriebe fordern eine stärkere Maschinenverwendung in jedem Betrieb. Maschinen, richtig angewandt und richtig eingesetzt, sparen nicht nur Arbeitskraft, sondern auch Zeit, die dann wieder für weitere Arbeiten verwendet werden kann.

Nun gibt es eine ganze Reihe von Maschinen, die jeder einzelne Betrieb tagtäglich oder doch den größten Teil des Jahres über braucht, und die auch vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus von jedem Betrieb getragen werden können. Darüber hinaus aber gibt es eine ganze Reihe von Maschinen, z. B. Erddämpfanlagen, Fräsen, Großschichten, Heilmotoren usw., die zwar in vielen Gartenbaubetrieben notwendig gebraucht werden, deren Anschaffung aber für den einzelnen Betrieb zu kostspielig wäre. Was wäre vernünftiger und sinnvoller, als solche Maschinen oder Anlagen genossenschaftlich anzuschaffen und zu nutzen? Wer die Entwicklung des gärtnerischen Genossenschaftswesens kennt, der muß zugeben, daß mancher betriebswirtschaftliche Fortschritt in vielen Betrieben nur durch die Genossenschaft möglich war. Darum ist es notwendig, den weiteren, durch den Vierjahresplan bedingten betriebswirtschaftlichen Aufschwung durch verstärkten genossenschaftlichen Einsatz wesentlich zu erweitern. Die Studienkommission für Technik im Gartenbau und auch die Beratungskommission des Reichsnährstandes haben die Aufgabe, die Betriebsführer unter anderem auch über die Zweckmäßigkeit des Einsatzes dieser oder jener Maschine zu unterrichten. Wo der einzelne Betrieb eine Maschine sich nicht anschaffen kann, wo aber diese Maschine wesentliche betriebswirtschaftliche Erleichterungen bringen und weitere Voraussetzungen zur Ertragssteigerung schaffen würde, da muß die Gemeinschaft der Gärtner den